



Weg der Erinnerung durch die Brigittenau

2. Teil

Eine Initiative des Vereins
Steine der Erinnerung

Weg der Erinnerung durch die Brigittenau

Erinnerung an
das jüdische Leben

Gedenken an
die jüdischen EinwohnerInnen

Zweiter Teil

Verein Steine der Erinnerung
www.steinedererinnerung.net

Inhalt

Vorwort	7
Station 1: Gaußplatz/Klosterneuburgerstraße	8
Station 7a: Denisgasse 18	10
Station 10a: Wallensteinstraße 29	13
Station 11: Kaschlgasse 4	14
Station 13a: Bäuerlegasse 29	15
Station 14: Rauscherstraße 16	18
Station 15: Karajangasse 14	20
Station 16a: Jägerstraße 28	24
Station 17: Staudingergasse 16	27
Station 17a: Staudingergasse 14	31
Station 17b: Heinzelmanngasse 18	35
Station 19: Staudingergasse 6	38
<i>Außerhalb des Weges</i>	42
Klosterneuburgerstr. 64	42
Traisengasse 17	45
Orte der Deportation	49

Vorwort

In der Brigittenau gab es bis 1938 ein reges jüdisches Leben, stammten doch 18% der Bevölkerung aus jüdischen Familien. Der Verein Steine der Erinnerung hat einen Weg der Erinnerung errichtet, um an dieses Leben zu erinnern und den vielen Menschen, die deportiert und ermordet worden sind, wieder einen Platz zu geben. Dies soll ein Platz für sie sein, aber auch ein Platz in den Gedanken derjenigen, die innehalten, wenn sie die „Steine“ oder Tafeln sehen.

Im zweiten Jahr ist das Projekt auf vielfältige Weise ergänzt worden. Die Bezirksvorstehung hat dem Projekt eine große Eingangstafel auf dem Gaußplatz gewidmet.

Das Brigittenauer Gymnasium gedenkt der ehemaligen SchülerInnen nun auch mit Steinen der Erinnerung.

Die Kooperative Mittelschule Staudingergasse widmet den SchülerInnen des Chajes-Realgymnasiums eine Tafel im Eingangsbereich.

Eine Wandtafel erinnert an die Synagoge in der Kaschlgasse 4, die in den nächsten Jahren revitalisiert werden wird.

In dieser Broschüre finden Sie auch Informationen zur Tafel an der Augartenmauer, die Vorübergehende informiert, dass sich hier ein Kinderambulatorium und das Sonnentagesheim für tuberkulosegefährdete jüdische Kinder befanden.

Die Steine in der Jägerstraße 29 und in der Traisengasse 17 widmen Angehörige ihren Lieben.

Tot sind nur jene, an die sich niemand mehr erinnert.
Jüdisches Sprichwort

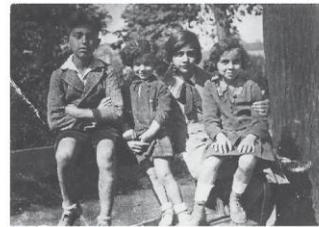
Verein Steine der Erinnerung
Elisabeth Ben David-Hindler Karl Jindrich
Vally Steiner Ernst Fitzka Daliah Hindler Zahava Hindler

Weg der Erinnerung durch die Brigittenau

In diesem Bezirk stammte bis 1938 rund 100.000 Familien. Mit der Machtergreifung durch die Nazis wurden sie ihrer Würde und ihrer Habe beraubt. Wenn sie nicht emigrierten, wurden sie ermordet.



Daniel und Rachel Thiemann mit ihren Kindern Mathilde und Albert (1907).



Leo und Edith Bretholz, Sonja Topor, Henriette Bretholz (1935)



Gaußplatz (1915)

Die Bezirksvorstehung hat dem Projekt diese Eingangstafel gewidmet und dadurch der Bedeutung, die sie dem Projekt gibt, Ausdruck verliehen.

erung

20 Prozent der Bevölkerung aus jüdischen Nazis wurden diese Menschen ihrer Rechte, nicht flüchten konnten, wurden sie deportiert



Der Verein „Steine der Erinnerung“ hat einen Gedenkweg durch die Brigittenau errichtet. Kleine Messingtafeln erinnern an das jüdische Leben und gedenken ehemaliger jüdischer BrigittenauerInnen stellvertretend für die mehr als 1600 EinwohnerInnen, die im Holocaust ermordet worden sind.

www.steinedererinnerung.net

Ehemaliger Israelitischer Tempel in der Kluckygasse



Gaußplatz 1915: Quelle NB. Die Geschichten zu den beiden Familien sind in der ersten Broschüre enthalten.

Station 7a: Denisgasse 18

Rosa, Isak Schaje (Sigmund), Karoline und Herbert Fettner

HIER WOHNTE	
ROSA FETTNER 22.9.1897 AM 17.8.1942 NACH MALY TRÖSTINEC DEPORTIERT AM 21.8.1942 ERMORDET	ISAK SCHAJE (SIGMUND) FETTNER 9.3.1889 DEPORTATIONEN IN DIE ZS. BUCHENWALD RAVENSBÜCK UND DACHAU AM 18.10.1942 IN HARTHEIM ERMORDET
KAROLINE FETTNER 9.5.1931 AM 17.8.1942 NACH MALY TRÖSTINEC DEPORTIERT AM 21.8.1942 ERMORDET	HERBERT FETTNER 6.9.1932 AM 17.8.1942 NACH MALY TRÖSTINEC DEPORTIERT AM 21.8.1942 ERMORDET

Das Ende der Menschlichkeit

In diesem Haus Denisgasse 18, 3.Stock, Tür 22, wohnte bis Anfang 1939 der Rest der Familie Fettner. Jener Teil, der nicht rechtzeitig den Fängen des barbarischen Nazismus entkommen konnte. Ihnen ist dieser Stein gewidmet. Jedoch nicht nur diesen vier Personen, die auf dem Stein verewigt sind: meinem Vater Isak Schaje (stets Sigmund genannt), meiner (Stief)mutter Rosa, meinen (Halb)-Geschwistern Karoline und Herbert. In derselben Wohnung lebten auch die Großmutter Frieda Katz, sowie zwei Brüder der Mutter, Josef und Moritz Katz. Letzteren gelang die Flucht nach Frankreich. Sie wurden während des Kriegs an Nazideutschland ausgeliefert und sind seither „verschollen“. Also von den Nazis getötet

.Anderenfalls hätten sie zweifellos Kontakt zur Familie aufgenommen. Nach meiner Flucht nach Großbritannien im März 1939 (das wäre eine andere Geschichte) hatte ich Kontakt zu Josef und Moritz Katz. Er riss nach Kriegsbeginn ab.

Meine leibliche Mutter starb 1926 im Zuge einer Grippeepidemie, was u.a. zur Folge hatte, dass ich acht Jahre im (jüdischen) Waisenhaus, Germergasse 48 in Baden verbringen musste. Das Haus steht noch, wurde kürzlich renoviert und steht angeblich unter Denkmalschutz. Nichts weist darauf hin, dass hier viele Jahre bis 1938 jüdische Waisenkinder (nur Buben) untergebracht waren, wovon aller Wahrscheinlichkeit nach etliche dem Holocaust zum Opfer fielen. Auch in diesem Kurort herrschte jahrzehntelang nach der Naziherrschaft die „Zeit der Verdrängung“.

Zurück zur Denisgasse 18. Das Haus, in dem die Familie wohnte, wurde im Krieg zerstört und durch einen Neubau ersetzt. Unsere

Wohnung bestand aus bloß zwei Räumen, Küche sowie Schlaf- und Wohnzimmer in einem. Überdies musste auch die Küche drei Personen als Schlafstätte dienen. Wir waren eben arme Leute. Mein Vater war im 1. Weltkrieg Unteroffizier im österreichischen Heer, hat es aber 1921 offenbar versäumt, für das neue Österreich zu optieren, wodurch wir als „staatenlos“ galten. Er war lange Zeit als Vertreter beschäftigt, später oft auch arbeitslos, reich waren wir nie. Aber eben jüdisch. Der normale Kontakt zu anderen Mietern schwenkte mit dem Einmarsch der Hitlertruppen quasi über Nacht um; „arische“ Mieter, die noch schäbiger wohnten als wir, spekulierten auf unsere Behausung – und bekamen sie auch. Irgendwann mussten wir in eine aufgelassene Gemüsehandlung in der Romanogasse übersiedeln. Ein einziger Raum, dessen Boden zentimeterhoch verdreckt war.

Noch vom Haus Denisgasse 18 aus wurden mein Vater und ich von SA-Leuten zum „Reinigen“ von Parolen des Schuschnigg-Regimes geholt, darunter ein Kruckenkreuz (!) am Brigittaplatz vor der Kirche. Ein anderes Mal wurden wir in die Polizeikaserne in der Pappenheimgasse geschleppt, um mit hunderten anderen Leuten nach Polen überstellt zu werden. Eine Nacht harrten wir im Hof des Kommissariats aus, ehe wir am Morgen frei gelassen wurden. Die polnische Regierung wollte uns nicht. Das war noch vor Kriegsbeginn.

Wenige Jahre später wurden die Polen nicht mehr gefragt ob sie uns wollen oder nicht. Meinen Schwestern Waly (Debora in Israel) und Lily gelang noch die Ausreise, meine Schwester Karoline versäumte die Ausreise mit einem Kindertransport einen Tag vor Kriegsausbruch, weil ihre Pflegeeltern in England noch eine Woche Urlaub machen wollten. Ihr trauriges Ende zeigt der Gedenkstein. Der Vater wurde 1942 als „medizinisches Experiment“ im sog. Euthanasieheim“ in Hartheim von den Nazi“ärzten“ auf sadistische Weise umgebracht. Die Mutter und die zwei Kinder bereits zwei Monate früher vom Aspangbahnhof in Wien nach Maly Trostinec in einem Viehwaggon transportiert und dort am 21. August 1942 vor einem Massengrab aufgestellt und kaltblütig erschossen. Unglaublich, doch es ist alles belegt. So war's, so darf es nie wieder kommen. Ein Stein, vier Namen, eine Mahnung an alle, die vorbeikommen – vielleicht kurz verharren. Und sei es für eine Sekunde.



Dieses Foto von der Veranstaltung auf dem Heldenplatz vor wenigen Jahren ("A Letter to the Stars") zeigt links meine Schwester Waly (Debora) Bartfeld geb. Fettner, die heute 92jährig in Israel im Kibbuz Afikim lebt, rechts bin ich.

Ernst Fettner,
August 2012.

Station 10a: Wallensteinstraße 29

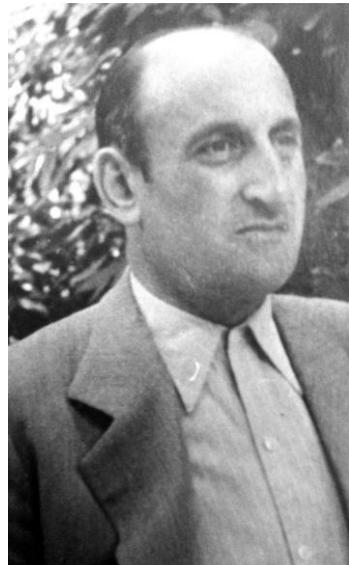
Max Benedek, Moritz und Anna Koritschoner

ZUM GEDENKEN AN SECHS JÜDISCHE FRAUEN UND MÄNNER UND EIN KIND, DIE IN DIESEM HAUS GEWOHNT HABEN UND VON DEN NAZIS DEPORTIERT UND ERMORDET WORDEN SIND	MAX BENEDEK 27.10.1901 FLUCHT NACH NIZZA AM 30.05.1944 VON DRANCY NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT UND ERMORDET
MORITZ KORITSCHONER 25.12.1878 AM 17.7.1942 NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT UND ERMORDET	ANNA KORITSCHONER 6.5.1878 AM 17.7.1942 NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT UND ERMORDET

Max Benedek

Max Benedek wurde am 27.10. 1901 in Levá (heutige Tschechische Republik) geboren. Er heiratete 1936 meine Großmutter Hilda Adler, die im November 1937 meine Mutter Susanne (spätere Vybiral) zur Welt brachte. Mein Großvater verließ Wien am 30.Jänner 1939 in Richtung Schweiz, wurde allerdings an der Grenze zurückgewiesen. Danach gelang es ihm über Italien nach Frankreich zu fliehen, wo er sich bis 1942 in Nizza versteckt hielt und nach Verrat den Nazis in die Hände fiel. Nach Aufhalten in mehreren Gefängnissen und Lagern wurde er 1945 über Drancy nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Paul Vybiral



Station 11: Kaschlgasse 4

Synagoge Kaschlgasse

ZUR ERINNERUNG AN DIE
SYNAGOGUE, DIE SICH VON 1932 BIS
ZUM NOVEMBERPOGROM 1938 IN
DIESEM HAUS BEFAND.
ZUM GEDENKEN AN DIE VIELEN
BRIGITTENAUER JÜDINNEN UND
JUDEN, DIE DIESE SYNAGOGUE
BESUCHTEN. VIELE VON IHNEN
WURDEN VON DEN NAZIS
DEPORTIERT UND ERMORDET.

Die Synagoge in der Kaschlgasse wurde im Juni 1932 eingeweiht. Der seit 1910 registrierte Bethaus- und Wohltätigkeitsverein "Bene Berith" - ursprünglich ein Zusammenschluss galizischer Juden - hatte die Liegenschaft 1920 erworben und den Bau 1931 begonnen. Die Synagoge bot Platz für ca. 600 Personen.

Die Synagoge in der Kaschlgasse ist ein besonderer Fall: 1931 integriert in ein Wohnhaus erbaut, enthält sie als einzige eine zum Teil intakte Bausubstanz. Der Sakralraum wurde zwar im November 1938 zerstört, doch die baulichen Reste im Erdgeschoß sowie der funktionalistisch gestaltete Eingangsbereich sind bis heute erhalten. Besichtigen kann man originale Handläufe, Fenster, Türen und Bodenbeläge. In den 50er Jahren als Ballsaal verwendet, wurden die Räume bis vor kurzem als Supermarkt genutzt.

Im November-Pogrom 1938 wurde die Synagoge verwüstet und geplündert, der Verein "Bene Berith" ("Söhne Israels") zwangsweise aufgelöst, die Liegenschaft danach "arisiert". Über die Nutzung der Synagoge während der NS-Zeit ist nichts bekannt.

Quellen:

<http://science.orf.at/stories/1667954/>
<http://www.doew.at/aktuell/synagogen.html>

Station 13a: Bäuerlegasse 29

Friedrich, Sofia und Erich Gruber

FRIEDRICH GRUBER 21.6.1892 IN WIEN AM 21.4.1939 IN WIEN AN "GEBROCHENEM HERZEN" GESTORBEN	SOFIA GRUBER GEB. SELINGER 24.11.1894 IN WIEN AM 9.6.1942 NACH MARY TRÖSTINEC DEPORTIERT AM 15.8.1942 ERMORDET
ERICH GRUBER 27.7.1895 IN WIEN AM 19.2.1941 NACH KIELCE DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	ZUM GEDENKEN AN DIE FAMILIE GRUBER, DIE HIER GELEBT HAT

Mein Elternhaus in der Brigittenau

Mein Urgroßvater Benjamin Herzstark kam in den Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts nach Wien. Er hatte einen Sohn Samuel und eine Tochter Amalie.

Samuel gründete die Firma Rechenmaschinenwerk AUSTRIA, Herzstark & Co., welche bis zum Ausbruch des zweiten Weltkriegs mit vielen Patenten und Erfindungen eine innovative Rolle in der Technik der Büromaschinen spielte.

Amalie heiratete meinen väterlichen Großvater Simon Gruber. Sie hatten miteinander drei Söhne, Friedrich, Leo Hermann und Erich. Amalie starb leider bei der Totgeburt des vierten Kindes. Mein Vater Friedrich Gruber, geboren 1892 in der Rauscherstrasse 5, damals noch II. Bezirk, bezog mit seinen Eltern die Wohnungen Nummer 13 und 14 im Haus Bäuerlegasse 29 nach dessen Fertigstellung. Großvater Simon Gruber besaß eine Branntweinhandlung im selben Haus und eine zweite im Haus Ecke Streffleurgasse Wallensteinstraße, welches er später erwarb.

Mein Vater und seine jüngeren Brüder besuchten das nahegelegene Kaiser Franz Josef Realgymnasium. Er studierte nachher an der Akademie für Welthandel und diente in der k. k. Armee im I. Weltkrieg als Leutnant und wurde mit dem Goldenen Verdienstkreuz am Bande, der Tapferkeitsmedaille, ausgezeichnet.



*Sofia Gruber,
1939*

Am 18.09.1921 schloss er die Ehe mit meiner Mutter Sofia Selinger, geboren am 24.11.1894 in Wien. Von ihrer Familie kannte ich nur meine Großmutter Jetti, geborene Sfarti, aus welchem Namen man auf eine sephardische Abstammung schließen darf. Sie verwöhnte mich mit allerlei türkischen Süßigkeiten, stammte



Siegfried Gruber 1938

angeblich aus Galatz an der Donau und ihre Vorfahren dürften aus Spanien in das damalige osmanische Rumänien geflohen sein. Ich liebte sie sehr. Von ihrer Familie kannte ich nur meine Onkel Karl und Oskar, sowie meine Tanten Regina, Frieda und Eugenie, die alle bis auf Karl der Shoah zum Opfer fielen.

Mein Vater war ein leitender Bankbeamter, meine Mutter arbeitete in der Buchhaltung bei Gerngross, Onkel Leo, ein bekannter Anwalt, verstarb frühzeitig. Erich war Vertreter. Mein Vater musste aus gesundheitlichen Gründen, er war unter anderem auch herzkrank, 1936 in Pension gehen. Er starb am 21.04.39 in Wien.

Ich wurde am 02.03.1922 im Spital in der Stromstraße geboren, ging in der Greiseneckergasse in die Volksschule und so wie mein Vater und meine Onkel Leo und Erich ins Realgymnasium in der Unterberggasse. Es war eine gute Schule und meine dort erworbenen Zeugnisse verhalfen mir später zu einem Studienplatz am Technical College St. Ebbes in Oxford. Es war mir geglückt mit einem "Kindertransport" im Dezember 38 nach England auszureisen. Ich sah meine Eltern zum letzten Mal am Bahnsteig des Westbahnhofs.

Auch vom Pogrom des 11. November 38 waren wir nicht verschont geblieben. Zwei Zivilisten mit Hakenkreuz Armbinden drangen ein und raubten Geld und Juwelen. Glücklicherweise war mein Vater

zum Zeitpunkt nicht zu Hause. Wie ich 1946 ausfindig machen konnte, wurde der Rädelsführer von der Roten Armee verhaftet und hat sich im Arrest in der Pappenheimgasse erhängt. Der Zweite, ein entfernter Verwandter eines Schulkollegen Namens Baloun, konnte nicht ausfindig gemacht werden.

Meiner geliebten Mutter blieb es nicht erspart, auf der Straße aufzureiben. Bis zum März 1940 war es ihr möglich gewesen, mit mir in Oxford zu korrespondieren. Es muss für sie ein Trost gewesen sein, mich in guter Obhut und an einer guten Schule zu wissen und es mit Stolz meinem ehemaligen Volksschullehrer mitteilen zu können, wie sie in einem ihrer Briefe an mich schrieb. Damals war sie Krankenschwester in dem noch in Betrieb befindlichen Rothschild Spital. Sie hat sich für mich geopfert und wurde am 9. Juni 1942 nach Maly Trostinec deportiert und dort am 15. Juni 1942 ermordet.

Mein Onkel Erich Gruber wurde am 19. Februar 1941 nach Kielce deportiert und kam dort ums Leben.

Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen. Gelobt sei der Name des Herrn.

Nachwort: was mich betrifft, diente ich als Freiwilliger in der Britischen Armee, war Mitglied der War Crimes Commission S.E.Europe. und des Free Austrian Movement. Ich absolvierte mein Studium und hatte eine zufriedenstellende Laufbahn als Ingenieur in England und Mitteleuropa.

Mir wurden das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs sowie das Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien verliehen

Ing. Siegfried .H. Gruber

Station 14: Rauscherstraße 16

Kinderambulatorium und Sonnentagesheim

Weg der Erinnerung durch die Brigittenau – Gedenken an die jüdische Bevölkerung

Kinderambulatorium und Sonnentagesheim der israelitischen Kultusgemeinde



Hier befand sich in den Jahren von 1918 bis 1938 ein Kinderambulatorium für mittellose jüdische Kinder aus dem 2. und 20. Bezirk. Das Sonnentagesheim für tuberkulosegefährdete Kinder im Alter von vier bis 12 Jahren war in den Monaten Juni bis September ganztägig geöffnet. Bis zu 400 Kinder konnten sich hier auf den Spielwiesen und in den Liegehallen erholen.



Der Verein „Steine der Erinnerung“ hat einen Gedenkweg durch die Brigittenau errichtet. Kleine Messingtafeln erinnern an das jüdische Leben und gedenken ehemaliger jüdischer BrigittenerInnen stellvertretend für die mehr als 1600 EinwohnerInnen, die im Holocaust ermordet worden sind.

www.steinedererinnerung.net



Dort wo sich heute das Pensionistenheim befindet, wurde im Jahre 1918 ein „Ambulatorium“ errichtet, in dem sowohl kranke, jüdische wie auch nicht-jüdische Kinder aus dem 2. und 20. Bezirk behandelt wurden. In der 1920 ergänzend dazu erbauten Liegehalle des „Sonnentagesheimes“ konnten die Eltern ihre tuberkulosegefährdeten Kinder einer Liege-, Ernährungs- und Freiluftkur unterziehen.

Quelle: Payer, Peter 1999. Brigittenau: gestern-heute- morgen. Wien.

Sonnentagesheim

Das Sonnentagesheim für kränkliche jüdische Kinder (Felix Lederer-Heim) wurde im Jahre 1920 von der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien durch Beistellung und Einrichtung einer Baracke neben dem Kinderambulatorium der Israelitischen Kultusgemeinde im Augarten errichtet, in den Jahren 1922 und 1923 durch Erbauung zweier neuer Liegehallen (Felix Lederer- und Caroline Altmann-Heim) von Seiten der Vereinigung B.B. „Eintracht“ beträchtlich erweitert und seit 1921 von dieser Vereinigung mit namhafter Unterstützung der Kultusgemeinde geführt.

Es werden in den Sommermonaten (Mai-September) kränkliche jüdische Kinder und zwar bei schulpflichtigen nur solche, die zur Tuberkulose neigen, ohne noch daran erkrankt zu sein – im Alter von 4-12 Jahren tagsüber aufgenommen, reichlich verköstigt und in geräumigen Liegehallen und auf einer sehr sonnigen großen Wiese Sonnen- und Luftkuren (meist nur mit Schwimmanzügen bekleidet) unterzogen. Die Kinder stehen unter Aufsicht pädagogisch geschulter Pflegerinnen und unter ständiger ärztlicher Kontrolle. Der Aufenthalt der Kinder in dem Heime dauert in der Regel 6 bis 10 Wochen. Seit Eröffnung waren 555 Kinder im Heime verpflegt, in den Jahren 1924 und 1925 je 156.

Die Erfolge waren sowohl ärztlich als auch pädagogisch sehr gute. Die Zunahmen waren äußerst günstig. Von den 555 Kindern haben 270 mehr als 2 Kilo, darunter 30 über 4 Kilo, zugenommen. Die pädagogischen Erfolge zeigten sich nicht nur in der Fröhlichkeit der Kinder und in ihrer Freude an den kindergärtnerischen und Handfertigkeitsübungen, sondern namentlich in dem Wunsche derselben, im nächsten Jahre wieder aufgenommen zu werden. Tatsächlich sind viele Kinder bereits 3 und 4 Sommer im Heime aufgenommen gewesen.

Quelle: Zentralstelle für jüdisch soziale Fürsorge (Hrsg.) 1925. Jüdische Jugendfürsorge: Ein Jahrbuch der Fürsorge für das jüdische Kind in Wien. Wien.

Station 15: Karajasse 14

SchülerInnen

ZUM GEDENKEN AN DIE
EHEMALIGEN
SCHÜLERINNEN UND
SCHÜLER DES
BRIGITTENAUER
GYMNASIUMS,
DIE VON DEN NAZIS
DEPORTIERT UND
ERMORDET WURDEN.

**WALTER
BROD**
28.9.1924

AM 17.8.1942
NACH MALY TROSTINEC
DEPORTIERT
AM 21.8.1942
ERMORDET

**GERDA
FISCHER**
30.5.1925

AM 17.7.1942
NACH AUSCHWITZ
DEPORTIERT
UND ERMORDET

**PAUL ROBERT
WEINHEBER**
24.7.1925

AM 15.9.1942
VON MALINES/BELGIEN
NACH AUSCHWITZ
DEPORTIERT UND
ERMORDET

**HERBERT
FÄRBER**
19.11.1925

AM 15.9.1942 NACH
THERESIENSTADT UND
AM 6.10.1944 NACH
AUSCHWITZ DEPORTIERT
UND ERMORDET

**FRITZ
BECK**
20.10.1920

AM 14.6.1942
NACH MAJDANEK
DEPORTIERT
AM 26.8.1942
ERMORDET

**MARGARETE-RUTH
KLEIN**
21.6.1922

AM 2.11.1941
NACH LODZ
DEPORTIERT
IM HOLOCAUST
ERMORDET

**OSWALD
ZWIKEL**
17.12.1926

AM 4.8.1942
VON MALINES/BELGIEN
NACH AUSCHWITZ
DEPORTIERT
AM 19.8.1942 ERMORDET

**INGEBORG
STERN**
11.2.1927

AM 31.7.1943
VON MALINES/BELGIEN
NACH AUSCHWITZ
DEPORTIERT
UND ERMORDET

**HERTA
ENGLÄNDER**
7.5.1922

AM 27.5.1942
NACH MALY TROSTINEC
DEPORTIERT
AM 1.6.1942
ERMORDET

**ILSE
ENGLÄNDER**
12.4.1925

AM 27.5.1942
NACH MALY TROSTINEC
DEPORTIERT
AM 1.6.1942
ERMORDET

**KURT
BADERL**
2.12.1927

AM 17.8.1942
NACH MALY TROSTINEC
DEPORTIERT
AM 21.8.1942
ERMORDET

**GERT
BODNER**
19.12.1927

AM 5.6.1942
NACH IZBICA
DEPORTIERT
IM HOLOCAUST
ERMORDET

**HANS
MEKLER**
22.12.1925

VON DER
TSCHECHOSLOWAKEI
NACH MAJDANEK
DEPORTIERT UND
ERMORDET

**PAUL
HERZ**
20.2.1926

AM 14.6.1942
NACH MAJDANEK
DEPORTIERT
AM 15.8.1942
ERMORDET

**GERTRUDE
BLOCH**
13.4.1926

AM 17.8.1942
NACH MALY TROSTINEC
DEPORTIERT
AM 21.8.1942
ERMORDET

**HARRY
HARNIK**
13.5.1926

AM 15.7.1942 VON
WESTERBORK
NACH AUSCHWITZ
DEPORTIERT
AM 25.6.1942 ERMORDET

**HERBERT
RUBIN**
19.11.1923

AM 12.5.1942
NACH IZBICA
DEPORTIERT
IM HOLOCAUST
ERMORDET

**KARL EDUARD
PORGES**
29.7.1924

AM 20.5.1942
NACH MALY TROSTINEC
DEPORTIERT
AM 26.5.1942
ERMORDET

**ROBERT
WILDER**
29.5.1926

AM 1.10.1942 NACH
THERESIENSTADT UND
AM 28.9.1944 NACH
AUSCHWITZ DEPORTIERT
UND ERMORDET

**ERNST
SEGALL**
30.5.1926

AM 15.2.1941
NACH OPOLE
DEPORTIERT
IM HOLOCAUST
ERMORDET

**RUTH
WEISZ**
25.8.1924

IM
KONZENTRATIONSLAGER
SAJMISTE
BEI BELGRAD
ERMORDET

**LUCIA
SÜHS**
13.9.1924

AM 14.6.1942
NACH SOBIBOR
DEPORTIERT UND
DORT ERMORDET

**SIEGFRIED
GOLDBERG**
17.7.1926

AM 27.5.1942
NACH MALY TROSTINEC
DEPORTIERT
AM 1.6.1942
ERMORDET

**MANFRED
KORNBLÖTH**
19.9.1926

AM 26.2.1941
NACH OPOLE
DEPORTIERT
IM HOLOCAUST
ERMORDET

WIR GEDENKEN AUCH
JENER SCHÜLERINNEN
UND SCHÜLER,
DIE OPFER DES
HOLOCAUSTS WURDEN.
DEREN SCHICKSALE
UNGEWISS SIND.

Viele Schulprojekte führten zu den „Steinen der Erinnerung“ vor dem Brigittenauer Gymnasium (Gedenkstätte Karajangasse)

Im Gedenkjahr 1988 entstand im Keller der Schule, auf dem Boden des einstigen Gestapo-Gefängnisses „Karajangasse“ in 8 Räumen die erste umfassende Ausstellung mit dem Titel „Als Schulen zu Gefängnissen wurden...“ im Rahmen eines Schulprojekts, und es kam zu den ersten Kontakten mit überlebenden ehemaligen Schülern der Schule.

Nach 10 Jahren ihres Bestehens wurde diese Ausstellung mit Unterstützung des „Aktionsradius Augarten“ renoviert und ergänzt und seit diesem Schuljahr (1998/99) sind in die Ausstellung auch die Ergebnisse eines weiteren Schulprojekts integriert, das sich mit der Erforschung der Lebensgeschichten der über 350 ehemaligen jüdischen Schüler und Schülerinnen des Gymnasiums (mit insgesamt über 800 SchülerInnen) befasste. Die Namen wurden aus den in Kurrentschrift handgeschriebenen Katalogen des Schularchivs transkribiert - eine herausfordernde Aufgabe für die beteiligten SchülerInnen. Mit den so entstandenen Listen wurde in der jüdischen Gemeinde, im Staatsarchiv und im „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“ weiter geforscht. So konnten auch die ersten Opfer namentlich eruiert werden.

Darüber hinaus wurden über 100 Briefe durch Vermittlung des Nationalfonds an die Überlebenden verschickt – mit der Bitte, einen Fragenkatalog zu ihrer Flucht und zu den Stationen ihres weiteren Lebensweges zu beantworten. Mehr als 60 Briefe kamen zurück und fast alle dieser ehemaligen im Brigittenauer Gymnasium Lernenden waren von unserem Interesse an ihrem weiteren Schicksal berührt und bereit, viele von ihren Erlebnissen mit uns zu teilen. Diese Briefe aus aller Welt, die in einer Mappe in der Gedenkstätte gesammelt wurden, zeugen auch von den schrecklichen Tagen nach dem Anschluss und der harten Zeit danach für die Betroffenen.

Auszug aus einem Brief von H. Basser, 1938

...Wir zogen dann in eine kleine Wohnung in der Inneren Stadt, auf der Börsegasse. Die folgenden Monate waren verbracht unsere Ausreise zu ermöglichen.

Die nächsten Monate könnten besser vom Kafka beschrieben werden. Mein Vater wurde niedergestoßen und musste Straßen reiben. Wir hörten von Selbstmord und Verschleppung. Alle 200 000 Juden suchten einen Weg heraus, und nur die glücklichsten fanden ihn...

Auszug aus einem Brief von R. Gsintermann

...After March 1938, education, which in my case lasted for only four months, amounted to nothing except an opportunity for a new teaching staff to humiliate us. On our way to and from school , "Juden und Hunde verboten" scribbled on the walls of the Augarten in large letters left no doubt that we were no longer counted as members of human society. This was the Augarten in which I grew up, where I pushed my doll carriage proudly under the chestnut trees ... the same Augarten where together with other children of the neighborhood I built castles from the mountains of fallen leaves. The pungent odor of the leaves still fills my nostrils, and my dreams...

Seither ist die nunmehrige Gedenkstätte öffentlich zugänglich und dient den SchülerInnen des Brigittenuer Gymnasiums als zentraler Anknüpfungs- und Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus. Diese Möglichkeit steht auch Klassen von anderen Schulen offen und wird mit guter Resonanz genutzt.

Weitere Schulprojekte (2007/08 und 2008/09) haben die Erforschung der vertriebenen Schüler und Schülerinnen weiter voran getrieben, da sich über das Internet weitere Recherchemöglichkeiten eröffneten. Auch die ehemaligen Wohnadressen im Bezirk wurden aufgesucht mit dem Ziel, persönliche Erinnerungsblätter für jeden einzelnen Schüler/für jede Schülerin zu gestalten. Nunmehr steht fest, dass unter diesen 350 ehemaligen Schülern und Schülerinnen vierundzwanzig Opfer des Holocausts zu beklagen sind, von etwas über siebzig ist das

Schicksal ungewiss und konnte auch durch intensive Recherchen nicht erhellt werden. Ihnen sind ein Raum in der Gedenkstätte und auch die „Steine der Erinnerung“ vor der Schule gewidmet. Die Gedenkstätte Karajangasse ist deshalb Anlaufstelle für viele überlebende ehemalige jüdische SchülerInnen und ihre Familien bei Wien-Besuchen und andere vom Nationalsozialismus Verfolgte und Vertriebene, die diesen Ort als einen der wenigen mit viel Information ausgestatteten Gedenkort schätzen.



Von 2009 bis 2011 kam es zu einer neuerlichen Umgestaltung der Gedenkstätte in Kooperation mit TrafoK. Dabei wurde den in weiteren Projekten mit SchülerInnen entstandenen Interventionen Raum gegeben. Hier wurden die Leerstellen der Vermittlung der Zeit des Nationalsozialismus aufgegriffen und Themen, die für die postnazistische Migrationsgesellschaft relevant sind, präsentiert. Dies wurde durch das Sparkling Science Projekt „Und was hat das mit mir zu tun?“ möglich gemacht, welches in Kooperation mit TrafoK und wissenschaftlichen Institutionen durchgeführt wurde.

Möglich gemacht werden die Betreuung der Gedenkstätte (öffentliche Zugänglichkeit jeden Donnerstag 16:00-20:00) und Veranstaltungen von der Kulturabteilung des Bezirks Brigittenau, deren Vertretern unser besonderer Dank gilt.

Mag. Renate Prazak
Lehrerin am Brigittener Gymnasium und Leiterin der Gedenkstätte Karajangasse.

Station 16a: Jägerstraße 28

Fritz Hedrich



Die Steine der Erinnerung in der Brigittenau sollen – wie auch in den anderen Bezirken Wiens – daran erinnern, wie viele Opfer der Nationalsozialismus gefordert hat. Dass diese Opfer Namen und Adresse hatten, lässt sie aus der Anonymität heraustreten und vom Opfer zum Mitmenschen werden.

Nicht nur ihre jüdische Herkunft machte Menschen zu Opfern des Nazi-Regimes, auch Menschen ohne Bezug zum Judentum wurden eingesperrt und viele davon auch ermordet, weil sie Widerstand leisteten, zu helfen versuchten oder auch nur die „falschen“ Witze erzählt hatten. Den „falschen“ Radiosender zu hören, manchmal auch nur die „falsche“ Art von Musik, konnte fatale Folgen haben.

Widerstand war möglich, aber lebensgefährlich. Was Menschen dazu gebracht hat, diese Gefährdung in Kauf zu nehmen, kann nur

geahnt werden. In der Brigittenau hat es etliche solcher Menschen gegeben, einige davon wollen wir – stellvertretend für alle - hier vorstellen:

Auf dem Weg der Erinnerung befindet sich beim Hauseingang Jägerstraße 28 eine Gedenktafel für Fritz Hedrich. Solche Gedenktafeln sind in der Brigittenau an Gebäuden angebracht worden, wo Widerstandskämpfer gewohnt bzw. gearbeitet haben. Der am 22. September 1914 geborene Fritz Hedrich, Elektromonteur und Radiotechniker, war Mitglied des Kommunistischen Jugendverbandes. Seine Widerstandsgruppe stellte Flugblätter her, die dann unter der Bevölkerung und in Betrieben verbreitet wurden. Wie die meisten anderen Gruppen wurde auch diese von der geheimen Staatspolizei ausgeforscht und die Mitglieder in den meisten Fällen zum Tode verurteilt. 1943 wurden Fritz Hedrich und seine Gattin sowie die anderen Mitglieder der Gruppe wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt. Seine Gattin erhielt 6 Jahre Zuchthaus, Fritz Hedrich wurde zum Tode verurteilt und das Urteil wurde am 25. Februar 1944 im Landesgericht vollstreckt. Die beiden Kinder kamen zu Pflegeeltern. Den Großeltern gelang es erst nach längerem Suchen, die Kinder aufzufinden und zu sich zu nehmen. Fritz Hedrich war einer der vielen Kommunisten und Kommunistinnen, die in dieser Zeit ermordet wurden.

Gedenken an die WiderstandskämpferInnen der Brigittenau

Zu den bekanntesten Brigittenauer Opfern des Naziregimes zählt die Ordensschwester Maria Restituta. Mit ihrem bürgerlichen Namen hieß sie Helene Kafka. Sie zog als Kind mit ihren tschechischen Eltern in die Brigittenau. In jungen Jahren trat sie in den Orden der Franziskanerinnen ein. Als Ordensschwester arbeitete die sehr erfahrene Operationsschwester im Spital in Mödling, wo sie immer wieder durch ihre Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus auffiel. Am 29. Oktober 1942 wurde sie wegen Verbreitung eines österreichpatriotischen Gedichtes vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Am 30. März 1943 wurde sie im Landesgericht durch das Fallbeil ermordet.

An diesem Tag erfolgte im Landesgericht auch die Ermordung von sechs kommunistischen Straßenbahnern, die in der Remise in der Wexstraße durch ihre Sabotagehandlungen aufgefallen waren.

Der Hauptschullehrer Dr. Otto Haas, 1906 in Wien geboren und Mitglied der "Revolutionären Sozialisten", baute von der Brigittenau aus eine umfangreiche Widerstandsorganisation auf, die in Wien, Salzburg, Tirol und im Süden Deutschlands agitierte. 1942 wurde er wegen Verbreitung regimiefeindlicher Flugblätter verhaftet, 1943 vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 30. August 1944 im Wiener Landesgericht enthauptet.

Es können hier nicht alle Namen der Menschen genannt werden, die für ihren Widerstand gegen ein unmenschliches Regime gelitten haben und/oder gestorben sind. Stellvertretend für alle, die noch nicht genannt wurden, soll an den Gewerbetreibenden Anton Schmid erinnert werden. Schmid war als Unteroffizier der deutschen Wehrmacht in Polen eingesetzt und war entsetzt über die Judenverfolgungen in Wilna, wo er Kontakt mit der jüdischen Untergrundorganisation aufnahm, um der jüdischen Bevölkerung im Ghetto zu helfen. Es gelang ihm Hunderte zu retten. Am 13. April 1942 wurde er in Wilna deswegen hingerichtet.

Wir hoffen, dass die Menschen aus der Geschichte lernen können. Dazu ist es nötig, die eigene Geschichte zu kennen und zu wissen, in welche Richtung wir gehen wollen, was die Maßstäbe unseres Denkens und Handelns sein sollen. Widerstand gegen Unmenschlichkeit jeder Art gehört eigentlich zu den Grundpfeilern unserer Gesellschaft und sollte nicht auf die Sonntagsreden von Politikern beschränkt bleiben.

Kurt Cizek und Ilse Grusch

Station 17: Staudingergasse 16

Verein jüdischer Handwerker – Jad Charuzim Moritz Schreiber, Chaskel Fuhrmann, Simon Glaser

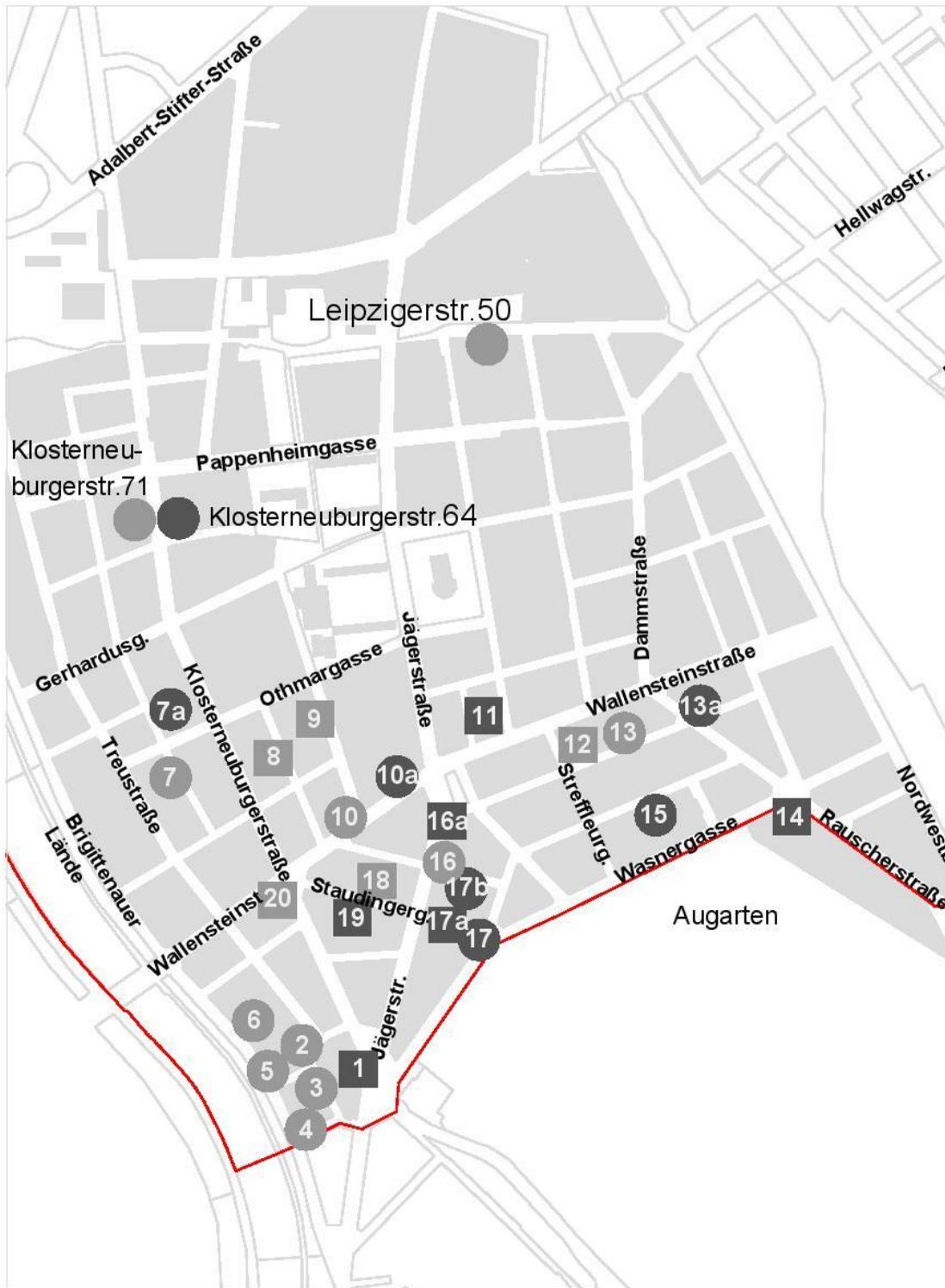
IN DIESEM HAUS BEFAND SICH IN DEN JAHREN 1908 BIS 1938 DER "ERSTE ISRAELITISCHE HUMANITÄRE GESELLIGKEITS- UND UNTERSTÜTZUNGSVEREIN DER HANDWERKER JAD CHARUZIM"	ZUM GEDENKEN STELLVERTRETEND FÜR DIE VIELEN MITGLIEDER DES VEREINS, DIE VON DEN NAZIS DEPORTIERT UND ERMORDET WORDEN SIND	MORITZ SCHEIBER 6.8.1872 SCHUHMACHERMEISTER DEPORTATION 1942 NACH THERESIENSTADT IM MAI 1944 IN AUSCHWITZ ERMORDET
	CHASKEL FUHRMANN 27.1.1877 FRISEUR DEPORTATION 1942 NACH THERESIENSTADT TOD AM 28.6.1944	SIMON GLASER 7.4.1892 SCHNEIDERMEISTER 1943 VON MALINES NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT UND DORT ERMORDET

Der Verein jüdischer Handwerker war einer von 32 jüdischen Berufsorganisationen.

- Laut den Statuten war der Vereinszweck
- a. Abhaltung von Vorlesungen, Vorträgen und Exkursionen mit Ausschluss von Politik
 - b. die Unterstützung hilfsbedürftiger Mitglieder nach Maßgabe der Mittel
 - Krankengeld
 - zinsfreies Darlehen
 - einmalige Unterstützung Hinterbliebener von Mitgliedern
 - c. Pflegen der Geselligkeit unter den Vereinsmitgliedern

Mitglieder konnten alle Handwerker mosaischer Konfession werden bis zum Alter von 55 Jahren. Es konnten selbständige Berufsgruppen gebildet werden.

Fortsetzung auf Seite 30



Adalbert-Stifter-Straße

Hellwagstr.

Leipzigerstr.50

Klosterneuburgerstr.71

Pappenheimgasse

Klosterneuburgerstr.64

Gerhardusg.

Othmargasse

Jägerstraße

Dammsstraße

Wallensteinstraße

Klosterneuburgerstraße

Treustraße

Brigittenauer Lände

Staudingerg.

Strefleurg.

Wasnergasse

Rauscherstraße

Wallensteinstr.

Jägerstr.

Augarten

Nordweststr.

STATIONEN der ERINNERUNG BRIGITTENAU



15 Gedenksteine

- 1 Gaußplatz
- 2 Gaußplatz 7
- 3 Gaußplatz 6
- 4 Perinetg. 2
- 5 Brigitten. Lände 20
- 6 Brigitten. Lände 28
- 7 Denisgasse 11
- 7a Denisgasse 18
- 8 Kluckygasse 11
- 9 Hannoverg. 13-15
- 10 Wallensteinstr. 23
- 10a Wallensteinstr. 29
- 11 Kaschlgasse 4
- 12 Streffleurgasse 14
- 13 Bäuerlegasse 21
- 13a Bäuerlegasse 29
- 14 Rauscherstr. 16
- 15 Karajangasse 14
- 16 Jägerstr. 26
- 16a Jägerstr. 28
- 17 Staudingergasse 16
- 17a Staudingergasse 14
- 17b Heinzelmanngasse 18
- 18 Staudingergasse 9
- 19 Staudingergasse 6
- 20 Wallensteinstr. 14

außerhalb des Weges

- Allersheiligeng. 1
- Klostereuburgerstr. 64
- Klostereuburgerstr. 71
- Leipzigerstr. 50
- Traisengasse 17

15 Gedenktafeln

- Projekteingangstafel
- Jüd. EinwohnerInnen Brigittenuau
- Die Brüder, Steine der Erinnerung
- Notausweisung, Bibliothek
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung
- Wandt. Bezirk Synagoge
- WT: Einwohner. Gemeindebau
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung
- WT Synagoge "Bene Berith"
- Wandtafel BewohnerInnen
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung
- WT: Kinderambulatorium
- Schule, Sammellager
- koschere Fleischhauerei
- Wandtafel Fritz Hedrich
- Verein jüd. Handwerker
- Wandtafel BewohnerInnen
- Steine der Erinnerung
- Wandt. Bezirk Else Feldmann
- Wandt. Schule (im Gebäude)
- Wandtafel Josef Roth
- Wandtafel: Bethaus, BewohnerIn.
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung
- Steine der Erinnerung

Statistik (nach Berufen): von 40 Personen waren
16 Schneider, Schneidermeister, Kleidermacher 6 Bürstenbinder, -
erzeuger, -händler
1 Kürschner
1 Friseur
3 Schuhmacher/-meister
1 Spengler
1 Tischler
1 Geflügelhändler
1 Zahntechniker
9 keine Angabe

Mag. Andrea Hurton hat diese Statistik recherchiert und zusammen
gestellt.

1. Shoshana Duizend-Jensen: Jüdische Gemeinden, Vereine,
Stiftungen und Fonds: "Arisierung" und Restitution. Wien ; München:
Oldenburg, 2004 - 347 S.
(Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission.
Vermögensentzug während der NS-Zeit sowie Rückstellungen und
Entschädigungen seit 1945 in Österreich ; 21/2)
2. Lehmanns Wohnungsanzeiger – Adressverzeichnis für Wien, Jg.
1938

Station 17a: Staudingergasse 14

Malwine und Minna Lewniowski

Emanuel, Berta, Gertrude und Wilhelm Winter

ZUM GEDENKEN AN DIE 49 JÜDISCHEN FRAUEN UND MÄNNER UND AN DIE 6 KINDER, DIE IN DIESEM HAUS GEWOHNT HABEN UND VON DEN NAZIS DEPORTIERT UND ERMORDET WORDEN SIND. ZUR ERINNERUNG AN DAS BETHAUS, DAS SICH HIER BEFAND:		EMANUEL WINTER 4.3.1879 AM 28.10.1941 NACH LODZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	BERTA WINTER GEB. JAKUBOVIC 4.10.1886 AM 28.10.1941 NACH LODZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET
MALWINE LEWNIOWSKI 14.3.1910 AUF DER FLUCHT ÜBER DIE DONAU EINGEHOLT IN ZASAVICA BEI ŠABAC ERMORDET	MINNA LEWNIOWSKI 28.1.1912 AUF DER FLUCHT ÜBER DIE DONAU EINGEHOLT IN ZASAVICA BEI ŠABAC ERMORDET	GERTRUDE WINTER 8.11.1924 AM 28.10.1941 NACH LODZ DEPORTIERT IM HOLOCAUST ERMORDET	WILHELM WINTER 5.1.1926 AM 28.10.1941 NACH LODZ DEPORTIERT AM 19. MAI 1942 IN CHELMNO ERMORDET

Malwine und Minna Lewniowski

Meine Tante Berta Czipke – bedroht vom Holocaust, verfolgt vom Austrofaschismus, benachteiligt in der Zweiten Republik – führte zuletzt trotz allem ein angesehenes und bedeutsames Leben. Dieses Leben war ihren beiden Schwestern, Minna und Malwine, versagt, sie fielen dem millionenfachen Mord zum Opfer. Ganz jung schon erkannten sie das Verbrecherische jenes Staates, der ihre Heimat gewesen war. Es gelang ihnen, sich dem Kladovo-Transport anzuschließen, der sie retten sollte. Doch



das „Dritte Reich“ holte sie und fast alle anderen ein. In unglaublichem Zynismus wurde der Tod von Malwine Lewniowski an das Wiener Meldeamt gemeldet: abgemeldet nach Paraguay, gestorben im Oktober 1941, Sterbeort „Zasavica bei Šabac“. Zur gleichen Zeit am gleichen Ort wurden fast alle Männer dieser verzweifelten Reise erschossen, Minna Lewniowski ist vermutlich schon früher den Strapazen erlegen.

Gertrude Czipke

The Winter Family

It was difficult for my father to speak about his parents and his brother and sister. So I really don't know too much. My father escaped Wien after the Anschluss in 1938, together with his brother, Jacob (Jack.) My Uncle Jack suffered a complete mental breakdown in the 1970's, and he needed to be placed in a hospital for the rest of his life. He refused to eat or care for himself. My Uncle Jack was a kind and gentle man. And my father was very special. I was very lucky.

My father, Walter, told me that his family was very poor. His mother was well liked by people. She had a good heart, and she helped people even when she didn't have anything herself. My father told me that gypsies would knock on the door, and play music, begging for some money. My grandmother, Berta gave them some money. She was a kind woman. Her life was very hard though.

My grandfather Emmanuel struggled to find work, & feed the family. It was difficult for Jews in the 1930's to find work. I don't know any details about my grandfather.

My father told me Gertrude was a shy and quiet girl. A woman who was a neighbour in the building at Staudingergasse 14 was the last woman to see Gertrude at the station where Gertrude waited for her deportation. This

woman gave Gertrude a sweater at the train station. This same neighbour saved the lives of my entire family. My father told me that because there seemed to be no hope, my grandmother, Berta, turned the gas on during the night when the family was sleeping. The woman,

who lived in the next apartment, smelled the gas, & turned it off, and saved them.

My father told me that Wilhelm was a serious boy, and very intelligent. I wish to tell you more about Wilhelm. I have the records from the Judenrat in the Lodz ghetto. The records indicate the address where they lived in the ghetto. For date of deaths, it is not known when my grandparents and Gertrude died. But the records from the Judenrat show that Wilhelm died on May 13, 1942.

According to my research, this is the date when the children in the ghetto were taken to their deaths at Chelmno. It seems that Wilhelm was killed at Chelmno. My heart breaks when I think of this. Wilhelm was all alone in the ghetto; his parents & Gertrude were dead, but he was fighting to survive. He knew that his brothers, Walther & Jacob were still alive, and I believe this is the reason Wilhelm had the courage to fight to live. I don't know how to check the records of victims who were killed at Chelmno, but it is my understanding that Wilhelm was a victim there.



Wilhelm is the boy to the left of his mother. Wilhelm's hand is touching his mother's arm. My Uncle Jack is shown beside Wilhelm. My father, Walter, is shown beside my Uncle Jack, to the right. Gertrude is standing beside her father.

I feel that the photo shows hope in the eyes of both my Uncle Jack and my father. They knew they were getting out of Wien. My father told me that both Wilhelm & Gertrude also had the opportunity to leave Wien with them, but Wilhelm & Gertrude didn't wish to leave their parents. Then, when my father tried to get Gertrude & Wilhelm out of Austria, it was too late because the borders were closed.

Karen Winter
Toronto, Canada

Meine Motivation, mich an diesem Projekt zu beteiligen

Schon sehr lange habe ich den Wunsch gehabt etwas zum Gedenken an diesem Ort beizutragen. Heuer hatte ich, nachdem ich dieses Haus geerbt habe, endlich die Möglichkeit, hier konkret etwas zu machen. Ich bekam den Kontakt zu Fr. Ben David-Hindler vermittelt, doch bevor ich sie kontaktieren konnte, kam auf wundersame Weise Elisabeth Ben David-Hindler mit diesem Anliegen auf mich zu. Nach meiner Motivation für dieses Projekt gefragt, kommen mir mehrere Gedanken: Ein Gefühl der Verpflichtung, dass es zur Geschichte dieses Ortes gehört, zu gedenken was hier passiert ist. Ein Gefühl der Möglichkeit meiner Generation, Vergangenes bewusst zu machen und daraus zu lernen. Und schließlich das Gefühl, dass dieses Gedenken für Lebende und Verstorbene dieses Ortes wichtig ist.

G.O.

Station 17b: Heinzelmannngasse 18

Laura, Isidor und Klara Zigman, Jutte Rattner

HIER WOHNTE	
SRUL (ISIDOR) ZIGMAN 23.3.1886 AM 5.6.1942 NACH IZBICA DEPORTIERT IM HOLOKAUST ERMORDET	LEA (LAURA) ZIGMAN WALDMANN GEB. 12.1886 AM 5.6.1942 NACH IZBICA DEPORTIERT IM HOLOKAUST ERMORDET
KLARA ZIGMAN GEB. GOLD 20.7.1918 AM 4.9.1942 VON DRANCY NACH AUSCHWITZ DEPORTIERT AM 15.10.1942 ERMORDET	JUTTE RATTNER 23.10.1887 AM 27.5.1942 NACH MALY TROSTINEC DEPORTIERT AM 1.8.1942 ERMORDET

Laura and Isidor Zigman

My grandparents Laura and Isidor Zigman met and married in Vienna. Isidor was originally from Hungary and Laura from Poland.

Isidor had a workshop with Laura's brother specialising in leather garments. In fact, he was able to carry on working after the Anschluss because he made jackets for the Luftwaffe.

They gave their adored children, Hans, Hilda and Serina a loving home, full of happiness, laughter and spent many happy times with Aunt Regina's family and Uncle Judah's family. Laura loved to dance and encouraged the children to learn the waltz at an early age. She was a wonderful cook and used to make a Friday night dinner for the family and often invited neighbours who were less fortunate so that they would have a good meal at least once a week. Isidor was a kind, gentle father, who felt his life ended when he was forced to send his children away for their own safety.



Here is one of Laura's last letters to her daughters in England:



'I received your letter with the news that you, dear Hilda, are engaged. I can't describe our joy, for us it was also a happy day. We prayed to God that he would send you what you were deserving of and so it has happened – we're delighted that you found what you desired and that you're happy with him.

My dear child! Heartfelt wishes to you and we wish you both lots and lots of luck on the occasion of your engagement. Please God you will always be happy and healthy. Our best wishes that all your wishes will come true, that you should always be

happy and contented in life, that's the important thing, because you well know that I live a contented life with your dear father, and therefore God helps us and protects us from evil. The happy day of your engagement should soon be the happy day of your wedding and the engagement ring should soon be a wedding ring. Please, dearest daughter, write to us when the wedding is to be so that here we can do something for the family, we also want to celebrate the happy occasion from afar. We can tell you also that father is working and we are healthy and God should only continue to help us.

We received mail from Hanserl and Klara. They're well. Best wishes from uncle Willi and his family and Aunt Regina and the children. Now to you my dearest Serinka, your letter really attracted attention, you write so well, I would love to hold you close and wish you happiness and good luck. Continue to be good and God will help you. We'll be happy together, I kissed your photo many times and spoke with you and you answered me, that a joyful time will come when we'll all be together. We kiss you [you - in plural] from the depths of our hearts – your devoted parents whose prayer is to see you.

Klara Zigman



Beautiful Klara was a hairdresser by profession and married Hans before they escaped to France. She was a cherished member of the family and a good friend to Hilda, but tragically, her young life was cut short soon after her arrival in Annecy. Her beautiful silk monogrammed shawl, which she gave to Hilda as a parting gift, is displayed at the Yad Vashem museum.

Sue Rutherford, England

Station 19: Staudingergasse 6

Chajes-Realgymnasium

Helene Orenstein, Rudolf Soel, Kurt Mezei

ZUM GEDENKEN AN DIE SCHÜLER/INNEN UND LEHRER/INNEN DES JÜDISCHEN CHAJES- REALGYMNASIUMS, DAS SICH VON 1935-1938 HIER BEFAND. VIELE VON IHNEN WURDEN DEPORTIERT UND ERMORDET	
STELLVERTRETEND FÜR DIE ERMORDETEN, DEREN NAMEN WIR NICHT KENNEN	HELENE ORENSTEIN 25.1.1893 AM 2.6.1942 NACH MALY TROSTINEC DEPORTIERT AM 6.6.1942 ERMORDET
RUDOLF SOEL 16.11.1909 1943 VON DRANCY NACH SOBIBOR ODER MAJANEK DEPORTIERT UND DORT ERMORDET	KURT MEZEI 13.5.1924 AM 12.4.1945 WENIGE STUNDEN VOR DER BEFREIUNG VON DER WAFFEN-SS IN DER FORSTERGASSE 7 ERSCHOSSEN

In Zusammenarbeit mit der kooperativen Mittelschule Staudingergasse und im speziellen mit Frau Andrea Lady ist diese Wandtafel für das jüdische Chajes-Realgymnasium entstanden, das sich von 1935 bis 1938 dort befand. Sie ist im Eingangsbereich der Schule angebracht.

Die Informationen zur Schule und zu den Personen entstammen zum Großteil dem Buch „Das Leben in der Staudingergasse: Gestern- Heute – Morgen“, das im Rahmen eines Projektes mit den SchülerInnen im Jahr 1995 entstanden ist, und in dem die Geschichte der Mittelschule und der Staudingergasse aufgearbeitet und recherchiert wurde.

Das Chajes-Realgymnasium wurde 1935 aus der Castellezgasse im zweiten Bezirk in den 20. Bezirk Staudingergasse 6 übersiedelt. Ursprünglich war das Gymnasium von Zwi Perez Chajes im Jahr 1918 gegründet worden. Ca. 1500 SchülerInnen besuchten die Schule. Der Direktor war Viktor Kellner. Im Jahr 1938 wurde das Gymnasium aufgelöst.

Auch die spätere SPÖ-Funktionärin Stella Klein-Löw unterrichtete am Chajes-Realgymnasium die Fächer Deutsch, Latein und Schreiben.

Rudolf Soel

Rudolf Soel wurde am 16.11.1909 in Wien geboren. Er war Schüler in der Hauptschule Staudingergasse 6 und später Lehrer im Chajes-Realgymnasium.

Nach der Machtübernahme durch die Nazis floh er nach Frankreich, wurde jedoch von den Deutschen eingeholt, gefangen genommen und in das Lager Drancy gebracht. Von dort wurde Rudolf Soel in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und ermordet.



Rudolf Soel in Frankreich

Kurt Mezei

Kurt Mezei wurde am 13. Mai 1924 in Wien geboren. Seine Eltern waren Moritz und Margarete Mezei. Seine Zwillingsschwester Ilse wurde bei einem Bombenangriff am 12. März 1945 getötet.

Kurt Mezei selbst war während des Krieges in der Förstergasse 7 im zweiten Wiener Gemeindebezirk im Keller des Hauses versteckt. Er wurde wenige Stunden vor der Befreiung Wiens am 12.4. 1945 zusammen mit den acht weiteren Versteckten von der SS ermordet. In der Förstergasse 7 befindet sich eine Gedenktafel, die an die Ermordeten erinnert.



Ilse und Kurt Mezei

Bildnachweis:

<http://www.doew.at/projekte/holocaust/shoah/ende/ende1.html>

Dr. Helene Orenstein

Über die Deutschlehrerin Helene Orenstein wissen wir nur, was von einem ehemaligen Schüler (David Bibring) über sie geschrieben wurde.

„Dr. Helene Orenstein war eine hübsche Frau. Sie lehrte uns, Lessing und Goethe zu bewundern, Lyrik zu lesen und Theater zu sprechen. Und die Redeübungen! „Ein gebildeter Mensch muß reden und in verteilten Rollen lesen können.“ Recht hatte sie!“

Quellen:

Payer, Peter 1999. Brigittenau: gestern-heute-morgen. Wien.

1995 Das Leben in der Staudingergasse: Gestern- Heute – Morgen

http://www.yadvashem.org/wps/portal/IY_HON_Welcome

Außerhalb des Weges

Klosterneuburgerstr. 64

Mali und Chaim Isak Konditor¹

IN DIESEM HAUSE WOHNTE	
CHAIM ISAK KONDITOR 25.4.1884	MALI KONDITOR GEB. FINKELSTEIN 10.4.1890
AM 12.10.1941 IN ZASAVICA BEI SABAC ERSCHOSSEN	IM KZ SAJMIŠTE BEI BELGRAD ERMORDET



Chaim Isak Hersch wurde am 25.4.1884 in Brody geboren. Sein Vater Salomon Jacob Konditor war Kaufmann und mit Rachel geborene Packenträger verheiratet. Mali kam am 10.4.1890 in Czokolowka/Stanislaw als Tochter des Landwirts Simon Finkelstein und seiner Frau Gittel, geborene Eisenberg, zur Welt. Noch während des Ersten Weltkriegs heirateten Mali und Chaim Isak am 21.7.1918 in der Israelitischen Militärseelsorge in der Rossauer Kaserne. Als Trauzeugen fungierten Simon und Ignaz Finkelstein. Letzterer hatte eine Geflügelhandlung in der Klosterneuburgerstraße 9, später auch eine Filiale in der Klosterneuburgerstraße 106.

Das junge Ehepaar zog zuerst in eine Wohnung in der Klosterneuburgerstraße 89. Dort ist auch ihr einziges Kind Sohn Ernst am 12.8.1919 geboren. Ab Dezember 1932 wohnten sie in der Klosterneuburgerstraße 64/I/17, wo sie ein Lebensmittelgeschäft

¹ In diversen Dokumenten auch unter den Namen Mina und Isidor Kanditor.

führten, das Mali Mitte der 1930er Jahre an einen gewissen Aron Einhorn verkaufte. Ab 1936 besaßen sie eine Gemischtwarenhandlung im 2. Bezirk in der Ennsgasse 3. Bereits 1921 hatten sie ein Haus mit Mietwohnungen in der Eduard Fischer-Gasse 16 (heute 22. Bezirk, Godlewskigasse) und 1933 eines in der Pasettistraße 23 erworben.

Dann kam der März 1938. Sohn Ernst, der das Gymnasium in der Zirkusgasse besuchte, konnte am 8.6.1938 noch mit Auszeichnung seine Reifeprüfung ablegen. Das Haus in der Eduard Fischer-Gasse mussten sie im Mai 1939 verkaufen. Um das Geschäft in der Ennsgasse 3 hatte sich schon im Juli 1938 eine ausgewiesene



Mali, Ernst und Chaim Konditor

Nationalsozialistin vehement „beworben“. Nur hatte sie nicht mit dem Widerstand von Mali Konditor gerechnet, die bei der Vermögensverkehrsstelle beharrlich ihre Unterschrift unter das Ansuchen um Veräußerung verweigerte. Im Februar 1939 musste die Familie Konditor aus ihrer Wohnung in der Klosterneuburgerstraße ausziehen und wurde in den 2. Bezirk in die Kleine Pfarrgasse 7 und danach in die Schiffamtsgasse 20 zwangsumgesiedelt.

Sohn Ernst konnte mit einem Jugendtransport nach Palästina entkommen und auch seine Eltern waren hoffnungsvoll, Österreich verlassen zu können. Im Dezember 1939 gingen sie an Bord eines Donauschiffes. Doch ihre Hoffnungen sollten sich bald zerschlagen. Das Schiff wurde in Kladovo an der serbisch-rumänischen Grenze angehalten und die Passagiere in den Ort Zasavica bei Šabac gebracht. Nahezu zwei Jahre später wurden dort alle Männer des „Kladovo-Transports“ – unter ihnen auch Chaim Isak Konditor – am

12.10.1941 von der Deutschen Wehrmacht als Racheaktion nach einem Partisanenangriff erschossen. Mali Konditor kam mit den überlebenden Frauen und Kindern in das Konzentrationslager Sajmište bei Belgrad. Für sie ist kein genaues Todesdatum zu finden, aber sehr wahrscheinlich wurde sie ebenso wie ihre Leidensgenossinnen zwischen März 1942 und Mai 1942 in einem Gaswagen ermordet.

Ernst Konditor kehrte Anfang der 1950er Jahre mit seiner aus München stammenden Frau Lotte Friederike, geborene Bretzfelder, nach Wien zurück. Nach deren Ableben heiratete er eine Kusine meines Vaters und lebte bis zu seinem Tod am 24.2.1968 im 2. Wiener Gemeindebezirk. Ich habe vor einigen Jahren begonnen, über das Schicksal der Familie Konditor zu recherchieren. Nachdem es keine Nachkommen gibt, möchte ich nunmehr zur Erinnerung an Mali und Chaim Konditor diesen Stein setzen.

Irene Filip

Traisengasse 17

Lotte Baumann



Meine Familie

(Auszüge aus den Memoiren von Dr. Baumann)

Ich wurde im Jahre 1922 in Wien geboren und ich wohnte mit meiner Familie im 20. Bezirk in der Traisengasse 17.

Meine Eltern, Lotte Baumann geb. Harband und mein Papa David Baumann sind in der der Provinz Bukowina des Habsburgischen Kaiserreiches geboren. Diese Provinz, die 150 Jahre integraler Teil Österreichs war, wurde nach dem Krieg an Rumänien abgetreten. Mein Papa und seine Familie kamen schon vor dem Krieg nach Wien, wohin Simon Baumann das Holz aus den Buchenwäldern der Bukowina exportierte.

Mein Papa, der in Wien studierte, kam als Einjährig Freiwilliger ins Österreichisch-Ungarische Militär. Im Krieg diente er und wurde an der Front verwundet.

Meine Mama, in Czernowitz geboren, entstammte einer wohlhabenden Familie, die die erste Ziegelei in der Provinz eröffnete.

Meine Großeltern Simon und Gusta Harband schickten sie nach Wien wo schon ihr Sohn Leo Harband eine Fabrik für Öle und Fette errichtet hatte und wo sie sich sicher fühlten, denn Czernowitz wurde für Mädchen gefährlich, nachdem die russische Dampfwalze schon zweimal vorgedrungen war.

Meine Eltern heirateten und als ich geboren wurde, waren sie schon im fortgeschrittenen Alter. Mein Papa war 34 Jahre, meine Mama war schon dreißig Jahre alt.

Weil mein Papa im Krieg verwundet wurde und der Sozialistischen Partei angehörte, bekam er einen Posten als Leiter eines Postamtes in der Ospelgasse, also nicht weit von unserer Wohnung.

Er wurde an seiner Kopfverwundung bettlägerig, kam ins Spital für unheilbare Erkrankungen, verstarb im Juli 1926 und wurde am Zentralfriedhof 4. Tor begraben. Meine Mama bekam eine bescheidene Pension, da mein Papa nur wenige Dienstjahre diente.



Lotte und Otto Baumann 1927

So wurde ich ein Waisenkind. Meine Mama wollte nicht wieder heiraten, auf dass ich nicht von einem Stiefvater erzogen werde.

Ich wurde so ein verwöhntes Waisenkind, aber um meiner Mama Freude zu bereiten wurde ich ein kleiner Musterschüler.

Als die Nazis die Macht in Österreich übernahmen, glaubte meine Mama, dass ihr und mir nichts geschehen kann. War doch mein Papa für Kaiser und Vaterland gestorben.

Nach dem Einmarsch der Nazis wunderte ich mich, wo die vielen Hakenkreuzfahnen herkamen, die am nächsten Tag von den Dächern flatterten. Ich hab mich auch immer

gewundert wieso es kam, dass Professoren die vorgestern noch stolz das Kruckenkreuz am Rock trugen, so schnell ein anderes Abzeichen ansteckten.

Es dauerte nur zwei Tage und Himmler hatte schon seinen Führer an seiner Seite. Am 14 März konnten auch wir in der Brigittenau seine Rede hören, denn die Lautsprecher in den Straßen wurden in zwei Tagen, Tag und Nacht installiert und wir Schüler hatten auch freie Tage...Als wir wieder ins RG XX kamen, erfuhren wir von

unserem Klassenvorstand Professor Lachner: „Die jüdischen Schüler von allen drei Klassen der sechsten Klasse werden von morgen an in eine jüdische Klasse vereinigt. Also kommt morgen zur Klasse 6c im zweiten Stock. Die übrigen Schüler kommen wie gewöhnlich hierher und werden zusammen mit den Schülern von der B-Klasse lernen“. Die Schüler jüdischer Abstammung freuten sich, dass nun auch Mädchen mit uns zusammen lernen werden. Aber als wir herausgingen, sagten mir fünf Mitschüler die vorher konfessionslos waren, dass auch sie einen Zettel bekamen, dass sie von nun an auch zur jüdischen Klasse gehören...

Drei Monate vergingen, ohne dass wir Mama und ich in den Allerheiligenpark gingen. Denn als wir das letzte Mal hinkamen fanden wir auf den Bänken einen Klebezettel der besagte, dass Juden hier das Niedersetzen verboten ist und dass wir uns so nun nicht mehr mit unseren Freunden treffen können.

Nicht weit vom Allerheiligenplatz auf der Engerthstraße war eine Reihe von Läden. Vor einem Büro- und Schülerladen, der auch "Anschlusskarten" verkaufte, habe ich die folgende Karte gesehen die auf Tirolerisch in der Sprache Schuschniggs seine Flucht vor den Nazis imitierte: "Mander s'ischt Zeit" und so ist eigentlich der Augenblick gekommen mit seinen Treuen wegzulaufen...

... Ich kehrte zu Mama zurück nachhause und sagte zu ihr: "Mama es ist an der Zeit dass wir von hier verschwinden". Sie weinte sehr. "Du weißt ja sehr gut dass wir mittellos sind und zum Weglaufen braucht man Geld- Wenn es nicht anders geht fahr du zuerst und versuch halt mich nachzubringen" Ich weinte auch...

Am letzten Schultag, Ende Juni, nahmen alle Lehrer Abschied von der Judenklasse. Alle ganz kurz mit einem Adieu. Nur Lachner unser Klassenvorstand, der aus nun gegebener Gewohnheit sein Rechte erhob, aber plötzlich gewahr wurde, dass er von einer "Judenschul" Abschied nahm und einem einfachen Adieu mit erhobener Hand verschwand.

In den Ferien die nun anfangen gab ich einem jungen Burschen Hebräisch Lektionen auf eine Empfehlung unseres Religionsprofessors Leo Menczer, einem Bruder Arons, der mir zwei

Monate später das Leben rettete, indem er mir das Palästina Zertifikat überreichte.

DER ABSCHIED VON MAMA

Am zweiten Januar 1939 konnten wir ein Taxi erreichen, das die Erlaubnis hatte, jüdische Passagiere an die Bahnhöfe zu transportieren.

Am Südbahnhof versammelten sich Massen von Begleitenden der Abreisenden und deren Verwandten. Es war ein Winterabend. Die Abreise der Gruppen war sehr gut organisiert. Unsere Gruppe, 61 Buben und Mädchen im Alter von 15-17 Jahren, deren Ziel das Kooperativedorf Kfar Vitkin war, versammelten sich laut einem Plakat in einem Saal des Bahnhofs

Der Abschied von Mama war kurz; ich hielt mich zurück, nicht zu weinen und weil sie in ein Schluchzen ausbrach, nahm ich schnell Abschied. Ich wusste ja nicht, dass ich diese außergewöhnliche Frau, die mich in ihrem ungewöhnlich harten Schicksal gebar, nie wieder umarmen werde können. Der Zug begann langsam die Halle zu verlassen. Ein lautes LEHITRAOTH erklang aus hunderten Kehlen. So als wüssten wir was uns bevorsteht

Dr. Otto Saul Baumann,
Jerusalem, Israel



48

*Lotte und Otto Baumann
1939*

Orte der Deportation

Alle Informationen beim Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands unter www.doew.at

Auschwitz

Vernichtungslager in Polen

Belzec

Vernichtungslager in Polen

Buchenwald und Dachau

Konzentrationslager in Deutschland

Drancy

Lager in der Nähe von Paris, aus dem die Flüchtlinge in 40 Transporten nach Auschwitz deportiert wurden.

Izbica*

Ort in Polen im Distrikt Lublin, von dem aus Deportationen ins Konzentrationslager Belzec gingen. Aus Wien wurden im Jahr 1942 4000 Juden dorthin deportiert. Niemand von ihnen überlebte.

Kielce*

Ort in Polen im Distrikt Krakau

Kowno/ Kaunas

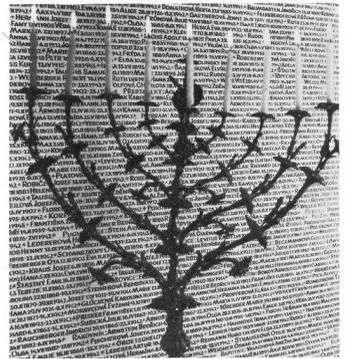
Ort in Litauen. Alle dorthin Deportierten wurden sofort nach ihrer Ankunft erschossen.

Lagow-Opatow*

Ort in Polen im Distrikt Krakau

Lodz/Litzmannstadt

Das Ghetto von Lodz war eines der größten in Polen. Im Herbst 1941 wurden 5000 österreichische Juden nach Lodz deportiert. Sehr viele Menschen starben an den unerträglichen Lebensbedingungen. Im Jahre 1942 wurden die meisten Überlebenden in Chelmno vergast.



Majdanek

Konzentrations- und Vernichtungslager in Polen

Maly Trostinec

Gut in der Nähe von Minsk. Es war der Ort, an dem die meisten österreichischen Juden ermordet wurden. Die Deportierten wurden sofort nach Ankunft in Gruben erschossen. Ab 1942 wurden auch Gaswagen eingesetzt.

Mauthausen

Konzentrationslager in Österreich

Minsk

Hauptstadt Weißrusslands, in der ein Ghetto errichtet wurde. Ab 1941 gab es dort Mordaktionen.

Modliborzyce*

Ort in Polen im Distrikt Lublin. Im jüdischen Teil der Stadt wurde ein Ghetto eingerichtet. Bei der Liquidation des Ghettos 1942 wurden alle jüdischen EinwohnerInnen in ein Vernichtungslager der „Aktion Reinhard“ deportiert. 999 österreichische Juden wurden nach Modliborzyce deportiert.

Nisko

Die 1939 nach Nisko (Polen) deportierten Männer wurden durch Abfeuerung von Schreckschüssen über die deutsch-sowjetische Grenzlinie gejagt. Dort kamen sie zumeist in Zwangsarbeitslager. Nur wenige überlebten.

Opole*

Ort in Polen im Distrikt Lublin, in dem ein Ghetto eingerichtet wurde. Aus Österreich wurden 2000 Personen dorthin deportiert. Bei der Liquidation 1942 gingen Transporte in die Konzentrationslager Belzec und später Sobibor.

Ravensbrück

Konzentrationslager in Deutschland

Riga

Hauptstadt Lettlands, in der ein Ghetto errichtet wurde. Die meisten der aus Österreich Deportierten kamen bei Mordaktionen oder durch die furchtbaren Lebensbedingungen ums Leben.

Sobibor

Vernichtungslager in Polen

Stutthof

Konzentrationslager in Deutschland

Theresienstadt

Ghetto, von dem aus der größte Teil der Menschen in Vernichtungslager deportiert wurde.

Treblinka

Vernichtungslager in Polen

Westerbork

Durchgangslager in den Niederlanden. Von dort wurden die Juden nach Auschwitz, Sobibor oder Theresienstadt deportiert.

Wlodawa*

Ort in Polen im Distrikt Lublin, in dem ein Ghetto eingerichtet wurde. Aus Österreich wurden 1000 Personen dorthin deportiert. Es wurden zunächst alte Personen und Kinder nach Sobibor deportiert und ermordet, zuletzt auch die „arbeitsfähigen“ Juden.

*In all diesen Orten- sie hatten einen großen jüdischen Bevölkerungsanteil - wurde von den Nationalsozialisten ein Ghetto errichtet. In diese Ghettos wurden in den Jahren 1941 und 1942 jüdische Männer, Frauen und Kinder aus Österreich und dem sogenannten Altreich verschickt. Im Zuge der „Aktion Reinhard“ wurden die Ghettos 1942 liquidiert und alle Menschen aus dem Distrikt Lublin in den Vernichtungslagern Sobibor, Belzec und Majdanek ermordet. Die Juden aus dem Distrikt Krakau wurden in Treblinka ermordet.

Informationen

Verein Steine der Erinnerung

www.steinedererinnerung.net
info@steinedererinnerung.net
1030 Wien, Neulinggasse 13/12

Haben Sie

- Interesse an einer Patenschaft für eigene Angehörige (oder für Menschen ohne Angehörige) oder möchten Sie spenden?
- Fragen zu unserem Projekt?
- Interesse, in unseren Verteiler aufgenommen zu werden?
- Interesse, eine Publikation zu bestellen?

Dann besuchen Sie unsere Homepage oder schreiben Sie uns.

Finanzielle Unterstützung

- Patenschaften für Menschen ohne Angehörige: € 150,-

Überweisungen:

Name des Kontos: Steine der Erinnerung

Bank: Erste Bank

IBAN: AT432011128641890700

BIC: GIBAATWW

Führungen „Weg der Erinnerung durch die Leopoldstadt“

Walter Juraschek, staatlich geprüfter Fremdenführer
walter.juraschek@chello.at, Mobil: 0699/ 1925 15 24

Broschüren im 20. Bezirk

Begleitbroschüren 1-2

10 Jahre Steine, die bewegen

2005 hat der Verein Steine der Erinnerung mit seiner Arbeit in Wien begonnen. Das Buch schildert auf sehr anschauliche Weise die unglaubliche Entwicklung, die das Projekt genommen hat und bietet Einblicke in alle Tätigkeitsbereiche.



Alle Publikationen können Sie bei uns anfordern. Eine Liste der Buchhandlungen, die unsere Publikationen führen, finden Sie auf unserer Homepage.

Datenbank

Auf unserer Homepage finden Sie eine Datenbank mit allen Menschen, die auf unseren Steinen verewigt sind nach Adressen und Bezirken geordnet.

Audiovisueller Guide

In Zusammenarbeit mit Martin Auer haben wir einen audiovisuellen Guide der Stationen der Erinnerung im zweiten und neunten Bezirk erstellt (Stand 2015). Die Fotos und gesprochenen Berichte können vor den Häusern mit Handy oder Tablet oder zu Hause am PC abgerufen werden.

Link: <http://steine-der-erinnerung.dort.pw/>

Danksagung

Der Verein „Steine der Erinnerung“ dankt allen Menschen und Institutionen, die unser Projekt unterstützt haben. Ohne sie wäre unsere Arbeit in dieser Form nicht möglich. Der Dank gilt nicht nur der finanziellen Unterstützung, sondern auch der ehrenamtlichen Mitarbeit, dem Weitertragen der Idee und der Unterstützung mit Rat und Tat und guten Worten.

Pläne: Nina Chladek-Danklmaier, Gebietsbetreuung
Stadterneuerung

Impressum

Herausgeber: Verein Steine der Erinnerung an jüdische Opfer des
Holocausts

1030 Wien, Neulinggasse 13/12

3., neu bearb. Aufl. – Juni 2019

Email: info@steinedererinnerung.net

www.steinedererinnerung.net



Nationalfonds der Republik Österreich
für Opfer des Nationalsozialismus

ZukunftsFonds
der Republik Österreich

WIEN
KULTUR



Gebietsbetreuung
Stadterneuerung

